

Heinrich Rickert



aus: *Israelitisches Familienblatt* 6.11.1902, S. 3

Biographisches zu Heinrich Rickert

Heinrich Edwin Rickert wurde am 27. Dezember 1833 in Putzig, heute Puck, als Sohn eines Postvorstehers geboren. Nähere Angaben zu seiner schulischen Bildung fehlen noch. Er studierte von 1852 bis 1856 Wirtschaftswissenschaft an den Universitäten Breslau und Berlin.¹

Er heiratete vor 1863 Annette Stoddart und hatte eine Tochter und zwei Söhne.²

1858 übernahm er die Redaktion der *Danziger Zeitung*; später wurde er Miteigentümer.

1863 wurde er in Danzig zum Stadtverordneten gewählt.

1866 war er an der Gründung der Nationalliberalen Partei beteiligt.

1870 wurde er Abgeordneter im Preußischen Abgeordnetenhaus und vertrat den Wahlkreis Danzig 3.

Seit 1874 war er Mitglied des Reichstages.

1884 vertrat er den Wahlkreis Westhavelland.

Als Mitglied der nationalliberalen Partei unterstützte er in Fragen der Militär- und Marineverwaltung die preußische Regierung.

Als Vertreter unbedingter Zoll- und Handelsfreiheit wurde er von Reichskanzler Bismarck in die Opposition gedrängt.³

Ab 1879/80 lehnte er die Politik des damaligen Reichskanzlers Otto von Bismarck ab und trat aus der Nationalliberalen Partei aus.

1880 gründete er mit 27 anderen Reichstagsmitgliedern die Liberale Vereinigung.

1892 bewirkte er, dass Wahlen mit Wahlkabine und Wahlzettel abgehalten werden mussten.⁴

Zu seinen außerparlamentarischen Aktivitäten gehören:

1. die Mitbegründung der „Gesellschaft zur Vorbereitung von Volksbildung“.
2. der Bauernverein Nordost
3. der Initiative zur Gründung der Universität Danzig
4. die „Deutsche Friedensgesellschaft“ (1892)
5. Der „Verein zur Abwehr des Antisemitismus“ (1890)

¹ Andreas Thier: Heinrich Edwin Rickert, in Deutsche Biographie: <https://www.deutsche-biographie.de/sfz105691.html>.
Heinrich Rickert https://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Rickert. Vgl. Der Israelit vom 28.8.1890, S. Titel.

² Ebd. Sein Sohn Heinrich Rickert (1863-1936) war Philosoph. Den Hinweis auf seine Tochter, Frau Landgerichtsrat Germershausen, enthält ein Begleittext zu seinem Nachruf im Berliner Tageblatt vom 3.11.1902, Titel.

³ Der Israelit vom 28.8.1890, S. Titel.

⁴ Ebd.

Nach einer antisemitischen Rede des Trierer Zentrumsabgeordneten Dasbach im Jahre 1893 im Reichstag qualifizierte Heinrich Rickert diese als die antisemitischste Rede, die je im Reichstag gehalten wurde.⁶ Erst nach Jahrzehnten des Forschens über die jüdische Lokalgeschichte der Region Trier wurden diese Sachverhalte aufgedeckt, die bemerkenswert sind, weil sie dem regionalen Geschichtsmythos widersprechen. So lässt sich heute die generelle Deutung, die Menschen der Region Trier wären keine Antisemiten und keine Nazis gewesen, nicht mehr aufrechterhalten. Dass in der Region Trier Jahrzehnte vor der Nazi-Zeit antisemitische Brandstifter am Werke waren, gehört zu den verstörenden Einsichten. Diese „Trierer“ Brandstifter gehörten zu einem europaweiten antisemitischen Netzwerk, deren Vertreter allesamt hochschulgebildet und gesellschaftlich einflussreich waren, beispielsweise der Geistliche, Zeitungsverleger und Reichstagsabgeordneter des Zentrums: Georg Friedrich Dasbach. Er verbreitete seinen antisemitischen Hass über mehrere Jahrzehnte sowohl in seinen Zeitungen als auch in einer Publikation sowie im Reichstag. Der wichtigste Kritiker des Trierer Reichstagsabgeordneten und des allgemeinen deutschen Antisemitismus war Heinrich Rickert, ein christlicher Kämpfer gegen den Antisemitismus, der schon sehr früh erkannte, welche Folgen der im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts aufgetretene Judenhass für den gesellschaftlichen Frieden nach sich ziehen wird. Am 3. November 1902 starb Heinrich Rickert in Berlin.⁷



aus: *Der Israelit* 10.11.1902, S. 1877

Frühe Würdigungen

Zahlreiche jüdische Zeitschriften begleiteten seine Arbeit im *Verein zur Abwehr des Antisemitismus*, zu dessen Gründern er gehörte. Er gab in Verbindung mit dieser Vereinsarbeit die Zeitschrift „Antisemitenspiegel“ heraus, in der er antisemitische Fälle veröffentlichte und die Grundlagen des Antisemitismus analysierte.⁸ Einige Zeitungen würdigten sein Wirken nicht erst nach seinem Tod. Eine erste Würdigung erfuhr Heinrich Rickert in der Zeitschrift „Der Israelit“ im Jahre 1890. Auf der Titelseite wird neben einem Foto sein beruflicher und politischer Werdegang vorgestellt. Es wird darauf hingewiesen, dass er trotz mannigfacher Anfeindungen und Verdächtigungen wegen seiner projüdischen Haltung seine Überzeugung im Reichstag und bei anderen Gelegenheiten stets offen und frei ausgesprochen habe.⁹

⁵ Ebd. Dies war ein erster Schritt zur Einführung des Abiturs für Mädchen in Deutschland.

⁶ Willi Körteis: Anmerkungen zum Antisemitismus der Region Trier, S. 14.

⁷ *Der Israelit* vom 6.11.1902, S. 1841/42.

⁸ *Sabbat-Stunden* 1891, S. 84.

⁹ *Der Israelit* vom 28.8.1890, S. Titel und S. 1262.

Eine weitere frühe Würdigung von Heinrich Rickert veröffentlichte die Zeitschrift *Freies Blatt* im Jahre 1895.¹⁰ Die Zeitschrift *Im deutschen Reich* berichtete ebenfalls 1895 von Heinrich Rickerts 25jährigem Jubiläum seiner parlamentarischen Arbeit.¹¹ 1901 bezeichnete die Zeitung *Ost und West* die Leistungen von Rickert als ehrenvolle Arbeit.¹² Ein Kommentator der *Allgemeinen Zeitung des Judentums* würdigte ihn nach seinem Tode, weil er „während seines ganzen Lebens segenreich“ für die Juden und das Judentum gewirkt habe. Er reiht ihn ein in eine Liste von bedeutenden Personen, die mit Emil Zola beginnt und mit Rudolf Virchow (1821-1902), L. Jordan, Baron Suttner, Dr. Lieber, Otto Gildemeister (1823-1902) fortgeführt wird.¹³

Die Leistungen Henrich Rickerts in Nachrufen

Nach seinem Tod am 3. November 1902 veröffentlichten zahlreiche jüdische Zeitschriften einen Nachruf auf seine Lebensleistung:

Allgemeine Zeitung des Judentums 1902
Neue jüdische Presse 1902
Jüdische Rundschau 1902
Die jüdische Presse 1902
Israelitische Wochenschrift 1903
Der Gemeindebote 1902, 1903
Im deutschen Reich 1902

Die jüdischen Zeitungen würdigen Heinrich Rickert als vielseitigen Politiker, der in verschiedenen Bereichen erfolgreich wirkte. Hervorgehoben wird sein Einsatz für die Armen als Kommunalpolitiker in Danzig, sein Einsatz für Gleichberechtigung von Frauen und Minderheiten. Als anerkannter Kommunalpolitiker leitete er beispielsweise in Danzig die Armenverwaltung. Im Reichstag war er ein entschiedener Verfechter des Liberalismus. Er stritt für die verfassungsmäßige Gleichberechtigung aller Bürger; er trat ein für Rechte der Frauen. Er war ein leidenschaftlicher Kämpfer gegen den Antisemitismus.¹⁴

Das *Israelitische Familienblatt* drückt seine Würdigung Rickerts wie folgt aus: „... für uns möge hier nur in Betracht kommen der unermüdliche treue Hüter und stets bereite wie immer beredte Verteidiger und Vorkämpfer für die verfassungsrechtliche und tatsächliche Gleichberechtigung der Juden wie aller Konfessionen, der unermüdliche Freund der Wahrheit und Gerechtigkeit, der die Lüge und Verhetzungssucht, die Bosheit und Niedertracht der antisemitischen Volksvergifter bis in den letzten Schlupfwinkel verfolgte.“¹⁵

Allen Zeitungen ist es ein besonderes Anliegen, seinen Einsatz für die jüdische Minderheit in Deutschland herauszustellen.

Für die kommunale Selbstverwaltung setzte er sich nicht nur in Reden ein, sondern praktizierte sie als Landesdirektor der Provinz Preußen von 1876 bis 1878. Ab 1883 förderte er die Volksbildung.

Er war bei Freund und Feind geschätzt.¹⁶

In Berlin fand eine Gedächtnisfeier für den Verstorbenen statt.¹⁷

Heinrich Rickert wird im Nachruf der jüdischen Zeitschrift *Im deutschen Reich*¹⁸ als ein national denkender und empfindender Bürger dargestellt, der den Antisemitismus im 1870 gegründeten Kaiserreich ablehnte, weil er nicht zu seinem Verständnis des „Nationalen“ dazugehörte. Er sah in jedem Juden den Menschen, den Bürger des Staates. Er verfolgte das Ziel, die antisemitischen Flecken vom deutschen Nationalismus zu beseitigen. Er sah den Antisemitismus als Rückfall in die Fehler vergangener Zeiten, die schon überwunden geglaubt waren.¹⁹

Eine wesentlich Voraussetzung des Antisemitismus sei der allgemeine Indifferentismus, der dazu beitrage, den Kampf gegen diese intolerante Einstellung den Juden gegenüber nicht mit der notwendigen Ernsthaftigkeit aufzunehmen. Heinrich Rickert habe auch wohlhabende jüdische Bürger kritisiert, die zwar für seinen *Verein zur Abwehr des Antisemitismus* spendeten, aber ansonsten sich völlig passiv verhielten.²⁰

Heinrich Rickert habe eine recht einflussreiche gesellschaftliche Gruppe, die antisemitischen Junker Ostdeutschlands, die sich im antisemitischen Bauernbund [Bund der Landwirte] zusammengeschlossen hätten, be-

¹⁰ Freies Blatt vom 17.11.1895, S. 5.

¹¹ Im deutschen Reich 1895, S. 254.

¹² Ost und West 1901, S. 87/88.

¹³ Allgemeine Zeitung des Judentums vom 26.12.1902, S. 615.

¹⁴ Israelitisches Familienblatt vom 6.12.1902, S. 3.

¹⁵ Israelitisches Familienblatt vom 6.11.1902, S. 3.

¹⁶ Der Israelit vom 6.11.1902, S. 1841/42.

¹⁷ Der Gemeindebote vom 14.11.1902, S. Titel der Beilage.

¹⁸ Im deutschen Reich 1902, S. 671.

¹⁹ Ebd., S. 671.

²⁰ Ebd., S. 672.

kämpft. Er habe kritisiert, dass diese Gruppe mit großem finanziellem Aufwand sein antisemitisches Gedankengut verbreite.²¹

Liste der Nachrufe zu Heinrich Rickert

	Zeitung	Ausgabe
1.	Allgemeine Zeitung des Judentums	26.12.1902, S. 615
2.	Israelitisches Familienblatt	6.11.1902, S. 3
3.	Im deutschen Reich	1902, S. 670/73
4.	#	1903, S. 225/26
5.	Der Gemeindebote (Central-Verein)	19.12.1902, S. Titel der Beilage
6.	#	27.2.1903, S. Titel der Beilage
7.	Der Israelit	6.11.1902, S. 1841/42
8.	Neue jüdische Presse	7.11.1902, S. 4
9.	#	20.2.1903, S. 10
10.	Die jüdische Presse	7.11.1902, S. 437
11.	Israelitische Wochenschrift	20.2.1903, S. 114

Der Verfasser des oben genannten Nachrufs verbindet mit der Würdigung des Verstorbenen auch eine selbstkritische Anfrage an die jüdischen Leser: „Möge die aufopfernde Liebe, die er als Christ unserer gerechten Sache geweiht hat, uns beschämen, wenn wir im Kampfe [gegen den Antisemitismus] ermatten.“²² Beeindruckend ist ebenso seine Würdigung in einem Nachruf im *Berliner Tageblatt* vom 3. November 1902.

Sein Wirken gegen den deutschen Antisemitismus wurde in Deutschland nicht nur positiv gesehen. Kein geringer als der Redakteur Albert Siepen von der „Neuen deutschen Lehrerzeitung“ schrieb bald nach dem Tod von Heinrich Rickert, er lehne mit Bezug zu dessen *Verein zur Abwehr des Antisemitismus* sowohl den Antisemitismus als auch den Philosemitismus ab. Er begründet dies mit dem unheilvollen jüdischen Einfluss auf

Rickert's Thätigkeit bei Leitung des damals begründeten Vereins zur Abwehr des Antijemitismus war nur ein geringer Bruchtheil seiner Thätigkeit, wenn wir uns vergegenwärtigen, auf wieviel anderen Gebieten er seine unermüdliche Arbeitskraft entfaltet hat. Aber schwerlich giebt eine andere Thätigkeit ein so getreues Charakterbild dieses Mannes, als gerade sein Wirken auf diesem Gebiete. Liebe zu allen Nebenmenschen und ein tiefer Widerwille gegen jede Ungerechtigkeit war das bewegende Element in dem Charakter Rickerts, und aus diesem Gefühl heraus entstand die warme Hingebung, die er der Abwehrsache entgegenbrachte. Sehr wenig bezeichnend für diese Hingebung würde der Ausdruck „Philosemitismus“ sein. Der Rickert kannte, der wußte, wie wenig Sinn für ihn die Worte „Conjessionalität“ und „Rasse“ hatten. Der „Semit“ und der „Jude“ als solche waren ihm dabei völlig gleichgültig; ja mehr als das, es war ihm widerwärtig, wenn dieser Gesichtspunkt bei der Angelegenheit in den Vordergrund trat. Er sah in dem Juden nur den „Menschen“ „den Bürger des Staates“, dem man in mittelalterlicher Beschränktheit oder in wohlberednetem Eigennutz seine Rechte verkürzte, und hiergegen empörte sich sein Gerechtigkeitsgefühl.

Aber Eins kam noch hinzu, was Rickert's Thätigkeit so werthvoll machte, ein Umstand, der lehrreich sein wird für den Geschichtsschreiber, welcher einst jene traurige Bewegung der Nachwelt berichten wird. Rickert war deutsch-national vom Kopf bis zur Zehe. Die Größe und Stärke des neu geeinten Reiches, die Pflege deutscher Kultur war das Ideal seines Lebens und Wirkens. Er aber gab ein Beispiel davon, daß mit dem Nationalismus keineswegs nothwendig der Antijemitismus Hand in Hand gehe. Gerade im Gegentheil! Er empfand es als eine tiefe Schmach für das Deutichthum, daß in dem neu erstandenen Reich jene Bewegung wieder Boden gefaßt hatte, welche er längst überwunden geglaubt, er hielt es gerade als guter Deutscher für seine Pflicht, sein Vaterland von diesem Flecken zu reinigen.

Sein Nationalismus war nicht jenes engherzige Gefühl, welches beschränkend wirkt und Andere von der Mitarbeit ausschließt, sondern jenes belebende und erwärmende Feuer, welches alle befeelen will, an der Größe und dem Glück des Vaterlandes mitzubauen.

den deutschen Liberalismus. Jüdisches Blut und jüdischer Geist ließen sich nicht mit germanischer Art assimilieren, ohne sie zu schädigen und zu korrumpieren. Grundlage seiner Überlegungen sind ideologische Verinnerlichungen zeitgenössischer antisemitischer Topoi: der jüdische Geist, das jüdische Blut, die germanische Art, die aus rassistischen und nationalistischen Prämissen abgeleitet sind. S. Grünewald griff diesen Artikel auf und kommentierte ihn im *Israelitischen Familienblatt* vom 27. November 1902. Er erkenne, dass einige liberal gesinnte deutsche Kollegen in ihrem Herzen ein Plätzchen hegten, wohin die Aufklärung noch nicht vorgedrungen sei. Sie seien noch von Dogmen des Mittelalters bestimmt. Nichtjüdische Lehrer würden in jüdischen Lehrern eher den Juden sehen als ihren Kollegen. Die Zeit der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit sei noch lange nicht da.²³

aus: *Im deutschen Reich* 1902, S. 671

²¹ Ebd., S. 673.

²² Ebd.

²³ *Israelitisches Familienblatt* vom 27.11.1902, S. 11.

Das war das mühe- und arbeitsreiche Leben eines Mannes, der, für das Volkswohl begeistert, rastlos bemüht blieb, es immer gedeihlicher zu gestalten. Innerlich bescheiden und doch seines Wertes sich bewusst, gehörte Rickert zu den erfreulichsten Erscheinungen, die in deutschen Landen das parlamentarische Leben gezeitigt. Er war eine durch und durch harmonische Natur, lebhaft für das wahrhaft Edle erglühend und dennoch den Erwägungen einer besonnenen Realpolitik nicht unzugänglich. Ihm war die Politik wirklich die Wissenschaft des Möglichen, aber sein unzerstörbarer Idealismus ließ sich von den Kämpfen des Tages nicht auf öde Gemeinpläßigkeiten herniederdrücken, und der ihm eigene Schwung des Gemüthes wußte ihm über die Niedrigkeiten der Eintagskämpfe und über die Fehlschläge, die auch nicht ausbleiben konnten, stets tröstend hinwegzuhelfen. Er war ein Mensch, dem nichts Menschliches fremd war, und das ist die beste Nachrede, die wir dem Unvergesslichen zu widmen vermögen.

aus: Berliner Tageblatt vom 3.11.1902

Seine Wirkung nach dem Tod

Bald nach seinem Tod wurde von seinen Freunden und Bekannten eine Rickert-Stiftung gegründet, die Volksbibliotheken in wenig bemittelten Gemeinden fördern sollte.²⁴ Sie sollte die Erinnerung des Verstorbenen wachhalten.

Die Erinnerung jüdischer Zeitungen an das Lebenswerk von Heinrich Rickert endete ebenso nicht mit seinem Tod. Zwar lassen sich zwischen 1902, seinem Todesjahr, und 1922 nur wenige Hinweise auf seinen Kampf gegen den Antisemitismus in jüdischen Zeitungen ausfindig machen - nach 1902 erwähnt nur die Zeitung *Die jüdische Presse* im Jahre 1912 an seinen Anteil an der Gründung des *Verein zur Abwehr des Antisemitismus*²⁵ - doch nach 1920, als der völkische Antisemitismus weite Verbreitung fand und aggressive Formen annahm, griffen verantwortliche Redakteure jüdischer Zeitungen recht zahlreich auf seinen vorbildlichen Kampf gegen den Antisemitismus im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts zurück. Zwischen 1922 und 1934 weisen 17 Zeitungstexte auf den Kämpfer gegen den Antisemitismus hin. Sein Vorbild sollte Menschen aller Religionen anspornen, ihren Beitrag zur Bekämpfung des grassierenden Antisemitismus zu leisten.

Zeitschriften, die auf den Kämpfer gegen Antisemitismus Heinrich Rickert hinweisen, um die antisemitische Herausforderung nach 1920 zu bestehen, waren:

Jüdisch-liberale Zeitung 1922, 1924

Central-Vereins Zeitung 1923, 1934

Jüdische Rundschau 1924

Die Wahrheit 1925, 1927

Jüdisches Jahrbuch für Gross-Berlin 1926

Gemeindeblatt der Israelitischen Gemeinde Frankfurt a. M. 1931

Gemeindeblatt der Israelitischen Religionsgemeinde Dresden 1927

Der Orden Bne Briss 1930

Das jüdische Echo 1930

In fast allen Beiträgen erinnern die Verfasser an seinen Anteil an der Gründung des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus.²⁶ „Sein“ Verein, der zwischen 1902 und 1922 fast 20 Jahre kaum mediale Aufmerksamkeit erfahren hatte, feierte 1924 das 35jährige²⁷ und 1931 das 40jährige Bestehen.²⁸

²⁴ Der Gemeindebote vom 20.2.1903, S. Titel Beilage. Ebenso: Der Israelit vom 2.3.1903, S. 359.

²⁵ Die jüdische Presse vom 11.9.1912, S. 355.

²⁶ Beispielsweise Die Wahrheit vom 17.8.1925, S. 6 und Jüdische Rundschau vom 19.9.1924, S. 542.

²⁷ Jüdisch-liberale Zeitung vom 19.9.1924, S. [274] und Jüdische Rundschau vom 19.9.1924, S. 542.

²⁸ Gemeindeblatt der israelitischen Gemeinde Frankfurt a.M. 1931, S. 267. Das Jubiläum von 1931 orientiert sich nicht genau am Gründungsdatum des Vereins.

Eigene Veröffentlichungen

	Thema	Quelle
1.	„Drei Gedenkblätter“	Populär-wissenschaftliche Monatsblätter vom 1.6.1884, S. 142
2.	Über den Antisemitismus	Der Israelit 18.8.1890, S. 1189-91
3.	Schrift von Hippler von 1842	Der Israelit 29.12.1890, S. [1953]
4.	Karl Paasch: Plaudereien mit Heinrich Rickert	Der Gemeindebote vom 22.4.1892, S. 4
5.	Text in der Zeitschrift „Nation“	Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland 1892, S. 303
6.	Hinweis auf Schrift von Heinrich Rickert	Jahresbericht des Jüdisch-Theologischen Seminars Fraenkel'scher Stiftung 1904, S. 8

Artikel über Heinrich Rickert

	Thema	Quelle
1.	Rickert und Jordan [Posener Zeitung]	Der Israelit 23.12.1902, S. 2152/53
2.	Der jüdische Lehrer in den paritätischen Lehrervereinen von S. Grünewald	Israelitisches Familienblatt 27.11.1902, S. 11
3.	Rickert, Jordan und der Verein zur Abwehr des Antisemitismus von Rittergutbesitzer Dr. Paplisky, Gablenz	Israelitisches Familienblatt 25.12.1902, S. 4
4.	Heinrich Rickert über Juden und Judentum von Rabbiner Dr. Victor Nordheimer in Schweetz a.W.	Im deutschen Reich 1905, S. 626-32
5.	Heinrich Rickert. Zur 100. Wiederkehr seines Geburtstages am 27. Dezember von Dr. G.L.	Israelitisches Familienblatt 28.12.1933, S. 12

Nachwort

Heinrich Rickert ist zweifellos eine außergewöhnliche Persönlichkeit des 19. Jahrhunderts, die es in der heutigen Zeit wert ist erinnert zu werden, weil gegenwärtig der Antisemitismus nach Umfragen bei 20 Prozent der deutschen Bevölkerung angekommen ist und antisemitisch motivierte Gewalttaten zu unserer gesellschaftlichen Realität gehören.

Heinrich Rickert folgte nach 1870, dem Jahr der Gründung des Deutschen Reiches, dem mit diesem Ereignis ausgelösten politischen Enthusiasmus nicht blind, weil er neue schädliche Zeitströmungen wahrnahm: die staatliche Intoleranz gegen Katholiken sowie der erstarkte Antisemitismus und die Reformunwilligkeit der damaligen Regierung bezüglich der gleichen Bildungschancen für Mädchen. Sein Engagement zeigt drei wesentliche Komponenten: Die höhere Mädchenbildung will er gleichberechtigt gestalten, die Rechtsgleichheit von Juden und Katholiken fördern und den Antisemitismus will er abwehren. Ihn motivieren also konservative und liberale Beweggründe. Sein Ziel ist eine humane Gesellschaft, die sich seiner Ansicht nach nicht durch nationales Pathos errichten lässt, sondern durch kritische Begleitung der Fehlentwicklungen. Für diese zentralen Aufgaben setzte er sich intensiv ein; er schonte keine Arbeit zugunsten von politischer Veränderung hin zu einem besseren Gemeinwesen. Bezogen auf die Schwerpunkte seiner gesellschaftlichen Arbeit konnte er zu Lebzeiten nur mäßigen Erfolg verbuchen. Immerhin gelang es dem damaligen Vorsitzenden des katholischen Zentrums, Wind-

horst, seine Partei vom antisemitischen Kurs dauerhaft abzubringen. Ohne das Wirken von Heinrich Rickert ist dieses Ereignis kaum vorstellbar. Die Einführung des Abiturs für Mädchen im Jahre 1907/08 erlebte er nicht mehr. Schon 1893 wurde es begabten Mädchen erlaubt, die Abiturprüfung als Externe in einem Gymnasium für Jungen abzulegen. Vorbereitet auf diese Prüfung wurden einige wenige Mädchen über sogenannte „Realkurse“. An der Einrichtung dieser Kurse hatte Heinrich Rickert einen Anteil. Sein Engagement für das Judentum ist umso bedeutsamer, weil er selbst nicht der jüdischen Religion angehörte, sondern Christ war. Sich für die Minderheit einer anderen Religion einzusetzen, macht deutlich, dass er an humanen Werten orientiert war und blieb, auch wenn die Gesellschaft und das damalige undemokratische politische System bis hin zu den höchsten Repräsentanten andere Prioritäten setzten. Das damalig verbreitete ideologisch bedingte Lagerdenken der politischen Akteure war für ihn nicht gültig. Erkennbar ist, dass er kein Opportunist war, der seinen eigenen Vorteil suchte. Er war bereit öffentliche Ämter zu übernehmen, ohne sich an diese zu verlieren. Selbst eine von ihm mitgegründete Partei verließ er, als er deren Ziele nicht mittragen konnte. Als er die liberale Wirtschafts- und Zollpolitik durch den damaligen Reichskanzlers Otto von Bismarck zurückgedrängt sah, verließ er die nationalliberale Partei und wendete sich der liberalen Vereinigung zu. Parteiräson galt für ihn nicht mehr, wenn die zugrunde liegenden Werte nicht eingehalten wurden. Richtschnur seiner Entscheidungen blieb offenbar sein Gewissen. So hatte er keine Scheu, den katholischen Priester und Reichstagsabgeordneten Georg Friedrich Dasbach wegen dessen antisemitischer Rede im Reichstag im Jahre 1894 scharf zu kritisieren, zugleich aber die Rechtsgleichheit aller Religionen einzufordern.

Anschuldigungen und Angriffe nahm er in Kauf, wenn er die gewohnten „Bahnen“ verließ. Gerne wüsste man, wie er menschlich mit den Enttäuschungen fertig wurde.

Positive Bewertungen seiner gesamtgesellschaftlichen Arbeit erhielt er nicht nur nach seinem frühen Tode. Einige jüdische Zeitungen hoben von 1890 an sein von humanen Werten getragenes Wirken hervor. In einen realistischen Zusammenhang gerückt wird die Arbeit von Heinrich Rickert in dem Beitrag von Albert Siepen in der *Neuen Westdeutschen Lehrerzeitung* vom 15. November 1902. Offenbar verbirgt sich hinter der Ablehnung des Rickert'schen Philosemitismus durch den Autor die verinnerlichte Form eines rassistischen Verständnisses des Judentums, welches damals in höheren Kreisen der deutschen Öffentlichkeit verbreitet war. Sich diesen schädlichen Zeitströmungen nicht angeschlossen zu haben, verdient höchsten Respekt. So wertvoll die Arbeit von Rickert auch gewesen sein mag, sie ebnete die tiefen Gräben zwischen antisemitischer Gesinnung und Humanität nicht und verhinderte nicht die Ausbreitung von Rassenhass und Vorurteilen in der deutschen Gesellschaft.

Uns Heutigen stellt Heinrich Rickert ein Vorbild dar, weil er zu den deutschen Bürgern gehört, die rechtzeitig und entschieden unverantwortliche Antisemiten bekämpfte und Institutionen schuf, die dem Kampf gegen den Antisemitismus Dauer verliehen. Dabei ist an den *Verein zur Abwehr des Antisemitismus* ebenso zu denken wie an die Zeitschriften „Antisemitenspiegel“ und *Mitteilungen zur Abwehr des Antisemitismus*, mit denen er antisemitische Vorfälle und Denkstrukturen in die Öffentlichkeit trug, um sie zu bekämpfen.

Sein Erbe auf die Gegenwart bezogen könnte darin bestehen, den Antisemiten zu widersprechen und das antisemitische Gedankengut zu analysieren, um die Haltlosigkeit desselben aufzuzeigen. Aus der deutschen Geschichte wäre abzuleiten, welche verheerende Folgen der Antisemitismus nach sich zog: Die Ermordung von 6 Millionen Juden, die Flucht unzähliger Bürger in andere Länder und die Hinterlassenschaft einer Welt in Trümmern.

aus: Willi Körteis: Der Verein zur Abwehr des Antisemitismus 1890-1933, Konz 2024, S. 163-177